

Süddeutsche Zeitung

DEUTSCHE EISENWERKE AG.
WERK SCHALKER VEREIN
GELSENKIRCHEN

19. Jahrgang

14. April 1939

Nummer 8

HZ 1



Herausgegeben in Zusammenarbeit mit der
Gesellschaft für Arbeitspädagogik im Einvernehmen mit der **Deutschen Arbeitsfront**

Die Stärke des Staates liegt in
den Männern, welche die Natur
zur rechten Zeit in ihm geboren
werden läßt.

Friedrich der Große

Zum Geburtstag des Führers



14.4.1939
11.11.1939

Zum fünfzigsten Geburtstag des Führers am 20. April 1939



Der Führer mit Kindern, die ihm Blumen überreichen

Aufn.: Hoffmann, Berlin

Im Jahre 1923 richtete Houston Stewart Chamberlain, der Schwiegerjohn Richard Wagners, an den Führer diese Worte. Mit seinen Schriften war er längst der Ründer unseres Dritten Reiches geworden. In Adolf Hitler erkannte er den Verwirklicher auch seiner Sehnsucht. Als gebürtiger Engländer ist dieser Mann auch in den schwersten Tagen Deutschlands mit freudigem Herzen und in gläubigem Vertrauen Wahldeutscher geblieben. Heute hat sich sein seherisches Wort erfüllt. Wir stehen vor der Größe unseres Führers, — vor dem größten Deutschen, den uns die Vorsehung geschenkt hat. Wir würden von der Gewaltigkeit seiner Gestalt erdrückt, könnten wir ihm nicht danken für alles, was er uns gab. Ob als Schmelzer, Former oder Gießer, als Lehrling oder Meister, als Kaufmann oder als Direktor, durch die Erfüllung unserer Pflicht allein tragen wir unseren Dank an ihn ab. Eiserne Disziplin und steten Einsatz verlangt er von seinen Getreuen. Bereit sein, persönliche Opfer zu bringen, bedeutet uns der Dienst für Adolf Hitler. Er verlangt von uns nichts, was er uns nicht selbst vorlebt. Nicht nur wir selbst wollen ihm die Treue halten. Unseren Kindern und Enkeln müssen wir diese Gesinnung der Treue und Pflichterfüllung in die jungen Seelen pflanzen als schönsten Dank an ihn, der nur für uns lebt.

Denn was hilft dem Führer, was hilft uns der Erfolg dieser Zeit, wenn der Bestand unserer Idee nicht für alle Zukunft gesichert ist. Diese Aufgabe zu erfüllen, läßt uns einen kleinen Teil der Dankeschuld an den Führer abtragen.

Wir Deutschen haben uns daran gewöhnt, den Führer von uns aus zu sehen als das, was er uns ist: „... der Träger des uralten und neuen Symbols. Führer, Idee und Form sind heute eine einzige, nicht mehr zu trennende lebendige Einheit geworden, auf die der Schwur, heute von Hunderttausenden laut ausgesprochen, von Millionen und aber Millionen im Herzen wiederholt wird.“ (Alfred Rosenberg.) Wie aber sieht der Ausländer die Gestalt unseres Führers? Wir fragen nicht nach jenen Unbelehrbaren, die aus jüdischem Geist ihren ganzen Haß gegen ihn richten. Wir fragen nicht nach internationalen Weltbeglückern, die stets

Mein Glauben an das Deutschtum hat nicht einen Augenblick gewankt, jedoch hatte mein Hoffen — ich gestehe es — eine tiefe Ebbe erreicht. Sie haben den Zustand meiner Seele mit einem Schlage umgewandelt. Daß Deutschland in der Stunde seiner höchsten Not sich einen Hitler gebiert, das bezeugt sein Lebendigkeit; desgleichen die Wirkungen, die von ihm ausgehen; denn diese zwei Dinge — die Persönlichkeit und ihre Wirkung — gehören zusammen.

H. St. Chamberlain an Adolf Hitler

von der herrlichen Freiheit der Demokratien und der verlorengegangenen Freiheit in Deutschland faszeln. Lassen wir die guten Bürger europäischer Staaten sprechen, die ihr Volk und ihre Nation lieben wie wir unser deutsches Volk und Vaterland! Jacques Benoist-Méchin schreibt in den „Deutsch-Französischen Monatsheften“: „Seneca sagt: Für den, der sein Ziel kennt, gibt es keinen ungünstigen Wind.“ Umgekehrt könnte man auch sagen, daß es für den Zielstrebigen nur gute Winde gibt. Unter den Millionen der Frontkämpfer, die nach Hause zurückkehrten, mußte sich einer finden, der ein klares Ziel vor sich sah und sich an seine Verwirklichung machte. Und weil er ganz genau wußte, wohin er sein Volk führen wollte, verstand er die günstigen wie die ungünstigen Winde auszunutzen.“ — Und sein Landsmann

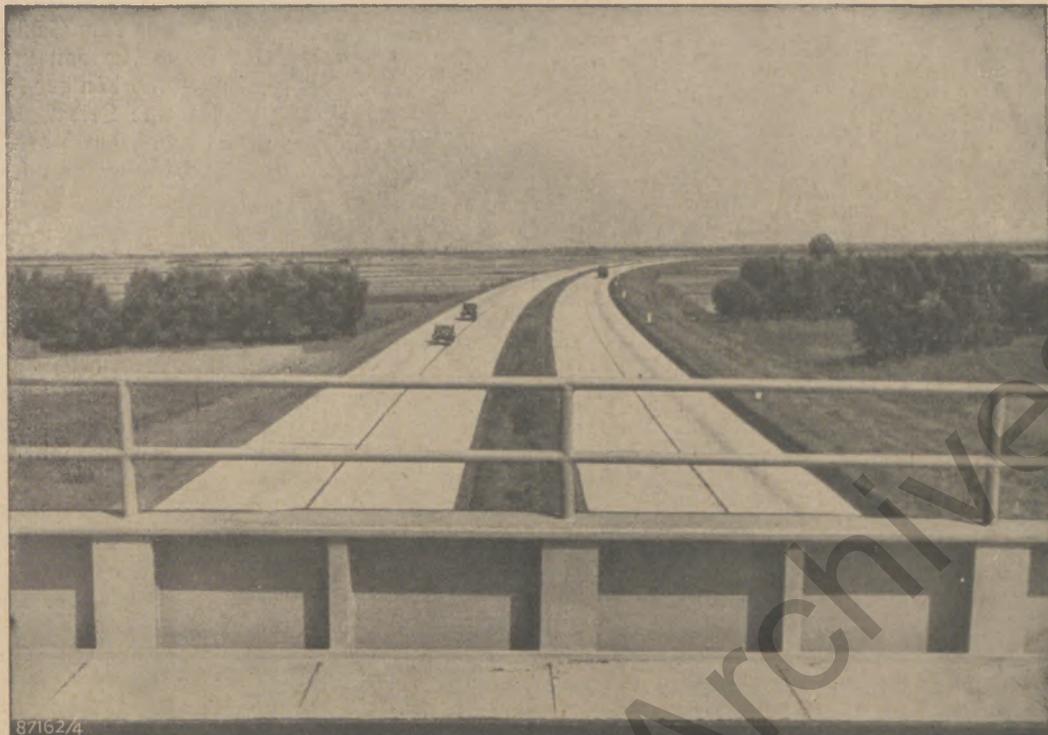
Alphonse de Chateaubriant sagt: „Wer Deutschland verstehen will, muß zuerst Hitler begreifen.“ Wie anders hören sich diese Äußerungen französischer Männer an als die wütenden Schreiereien der Volksfrontpolitiker und Juden in Paris. „Ich weiß jetzt, was dieser Mann gefunden hat. Ich weiß, was er gesagt hat; denn alles, was er gesagt hat, ist nicht nur zu seinem Volk allein gesprochen. Dieser Mann ist vor allem ein Dichter, ein Künstler, eine große Seele, und er hat über ‚den Menschen‘, über den Menschen aller Völker nachgedacht.“ So urteilt Chateaubriant weiter, und an anderer Stelle sagt er: „Hitler bringt eine Idee, die morgen die Idee der Völker sein wird.“ — Mit unendlicher Feinheit hat eine Französin den Führer erlebt. Es ist Hélène Grilliet, die nach der Reichstagsrede am 20. Februar 1938 schreibt: „Ich habe schon viele schöne Reden gehört — seit dem Kriege spricht man viel! —, doch habe ich noch keinen Staatsmann gehört, der dem Herrgott für seine Siege gedankt hätte, noch weniger einen, der um Bewahrung vor falschem Hochmut betete. Bisher habe ich Hitler nur als Genie gedacht, nun bin ich mit größter Scheu seiner Seele begegnet, fassen kann ich beide nicht.“ — Die Reden des Führers haben ihre Wirkung von jeher gehabt. Auch der Ausländer ist von ihnen immer stark beeindruckt, selbst wenn er sie nicht versteht und nur ihren Klang hört. Der in Deutschland lebende georgische Dichter Grigol Kobakidse kleidet sein Empfinden in die Worte: „Er spricht so ergriffen, daß man zuweilen das Gefühl verliert, ob es sich noch um die Stimme eines einzelnen Menschen handelt. Fürwahr offenbart sich hier gestalthaft das deutsche Selbst.“

Schon 1933 erkannte der Schwede Per Engdahl den Unterschied zwischen der deutschen Regierungsform und der demokratischen. „In seinem zähen Kampf um Deutschland ist Hitler Sieger geblieben, und zwar nicht gegen und wider das Volk, sondern mit ihm und durch es.“ Und, nachdem er die großen Ereignisse der nationalsozialistischen Revolution geschildert hat, fährt er fort: „da wurde bei allen diesen Gelegenheiten die Zusammengehörigkeit eines Volkes und der Wille zur Eintracht auf eine innerlichere Weise an den Tag gelegt, als es bisher in irgendeinem der ‚vom Volke

regierten Staaten' der Welt geschah." Auch Engländer erkennen die Leistungen des Führers, wenn beispielsweise Philip Gibbs schreibt: „Er hat ihnen (den Deutschen) Arbeit und Lohn, Selbstbewußtsein und Einigkeit, Zukunftshoffnung und den Glauben an Pflicht und Opferbereitschaft wiedergegeben. Das sind keineswegs verächtliche Gaben.“ Sein Landsmann T. P. Conwell-Evans sieht des Führers europäische Sendung klar vor Augen: „Eines Tages jedoch wird England die große



Urn.: NS-Fotodienst, Frankfurt a. M.
Adolf Hitler macht den ersten Spatenstich zur Reichsautobahn Frankfurt—Heidelberg



Die Straßen unseres Führers

Leistung erkennen, die Deutschland in der gegenwärtigen Epoche vollbringt, vergleichbar nur der Errettung Europas vor der Zerstörung durch die Türken im Mittelalter.“ Die weltanschauliche Umwandlung Europas durch die Idee des Führers hat der Bulgare Janko Janoff in seinem Werk „Der Mythos auf dem Balkan“ herausgestellt, wenn er sagt: „In diesem Sinne verkörpert Hitler den neuen Zeitgeist. In der Geschichte der Völker ist endlich ein Mann aufgetreten, der die Politik zum Erlebnis der Epoche macht und aus tiefster Ergriffenheit eine Neubildung des europäischen Willens unternimmt. Zum ersten Male wird dadurch in der Entwicklung des imperialistischen Europas die Politik zum weltanschaulichen Durchbruch, der sich nicht nur auf gesellschaftliche und wirtschaftliche, sondern auch auf alle sittlichen, ästhetischen, volksbiologischen und raumrassistischen Werte bezieht. In dieser Richtung erscheint die Tat Hitlers als Ausdruck eines neu aufbrechenden Menschentums.“

Hunderte von bewundernden Urteilen achtenswerter Ausländer gibt es über Adolf Hitler. Die einen schätzen ihn als Staatsmann und Politiker, die anderen als Künstler und Mensch. Alle sehen in ihm den Mann, der auch außerhalb des Deutschen Reiches seine Aufgaben zu erfüllen hat. Was er uns Deutschen aber wirklich bedeutet, können diese Menschen nur ahnen, niemals aber ganz erfassen. Das kann eben nur ein Deutscher! Wenn der Führer zu uns spricht: „Wir wissen, daß höchster Nationalismus und höchster Sozialismus dasselbe sind: sie sind höchster Dienst am Volke, höchste Hingabe an das Volk, höchster Kampf für das Volk, nicht für einen Stand oder für eine Klasse.“, dann ist es, als hätten wir es selbst gedacht, als habe uns das schon immer bewegt. Uns ist es stets so, als formuliere der Führer die Gedanken, die wir längst in uns schlummern fühlten, die wir nur nicht aus den verschütteten Brunnen unserer Seelen heben konnten. Darum ist der Führer uns immer Vorbild für unser Handeln als anständige Deutsche. Welche Charaktereigenschaft finden wir nicht bei ihm?

Ein Beispiel für seinen Mut: einer seiner Kriegskameraden erzählt: „Ich entsinne mich deutlich eines Erlebnisses, das von dem persönlichen Mut des Führers im Kriege zeugt. Das war bei Spanien. Auf einem Vormarsch mußte Adolf Hitler als Meldegänger durch einen bewaldeten Hang, in dem sich Franzosen festgesetzt hatten, die von der Truppe abgesprengt waren. Ihre Helme ragten gerade noch über den Rand der Erdlöcher hinaus. Adolf Hitler erkannte sie durch sein Glas, zog die Pistole, gab nach hinten mit der Hand ein Zeichen, als kämen hinter ihm seine Kameraden, trieb die verdutzten Franzosen — zwölf an der Zahl — aus ihrer Stellung und brachte sie zum Kommando.“ Diesen Mut hat der Führer nie verloren. Oft hat er ihn in den Jahren seit dem Kriege unter Beweis gestellt. Hunderte von Saalschlachten, kommunistischer Terror und alle Maßnahmen der Severing-Polizei konnten ihn nicht schrecken. Durch seinen persönlichen Einsatz im Juni 1934 hat er die Putschversuche einiger Verräter im Keime erstickt. Bei der Befreiung der ins Reich zurückgekehrten Länder war es stets der Führer, der an der Spitze der deutschen Truppen die Grenzen überschritt. Diese seine hervorragende Eigenschaft hat er in den Materialschlachten an der Westfront mehr als einmal bewährt, wie denn überhaupt das Erlebnis des Krieges maßgeblich für seine Entwicklung gewesen ist. Im Februar 1915 schrieb der Führer



Haus der deutschen Kunst



Ordensburg Crössinsee (Pommern)



Auf dem Balkon der Reichskanzlei



Eine originelle Begegnung



Eine lustige Erholungstunde während einer Fahrt



Der Führer als Tierfreund

aus dem Schützengraben: „Jeder von uns hat nur einen Wunsch, daß die, welche von uns das Glück besitzen, die Heimat wiederzusehen, sie reiner und von der Fremdländerei gereinigt finden werden. Daß durch die Opfer und Leiden, die nun täglich so viele Hunderttausende von uns bringen, daß durch den Strom von Blut, der hier Tag für Tag fließt, gegen eine internationale Welt von Feinden, nicht nur Deutschlands Feinde im Keuheren zerschmettert werden, sondern auch unser innerer Internationalismus zerbricht! Das wäre mehr wert, als aller Ländergewinn!“ Das war die Parole, die er später der Bewegung, seiner Bewegung, gab. Von ihr durfte er dann mit Stolz behaupten: „Unsere Bewegung ist das wunderbarste Beispiel höchster Disziplin, beispielloser Treue, einer einzigen Kameradschaft. Wenn sie sich diese Grundlage erhält, dann wird unser Reich bestehen bleiben bis in fernste Zeiten.“ Aus der Grundhaltung der Frontkämpfer wurde die Bewegung geboren. Dieser Gesinnung ist sie treu geblieben. Von ihr konnte der Führer Opfer und Einsatzbereitschaft verlangen. Ihnen war in vier Kriegsjahren selbstverständlich geworden, was der Führer predigte: „In der Hingabe des eigenen Lebens für die Existenz der Gemeinschaft liegt die Krönung alles Opferfinnes.“

Die Sorge um das deutsche Volk hat diesen Mann gefordert, die Sorge um den deutschen Arbeiter. „Nicht umsonst haben wir das Wort ‚Arbeiter‘ in den Namen unserer Bewegung eingeführt. Das hat uns keinen Nutzen gebracht, sondern im Gegenteil Haß und Unverständnis und Verstandlosigkeit. Wir haben es aber gewählt, weil wir mit dem Siege unserer Bewegung dieses Volk auch steigend emporheben wollten! Wir wollen, daß sich in diesem Worte am Ende neben dem Begriff Volk die zweite Basis findet, die Einigung der deutschen Arbeiter. Denn wer wirklich edlen

Ein Bilder-Streifzug durch den Alltag unseres Führers



Aufn.: Ksinits

Blutes ist, kann nichts anderes tun, als sich selbst stolz zu diesem Wort bekennen. Ich bin nun einmal durch meinen eigenartigen Lebensweg befähigt, das Wesen und das ganze Leben der deutschen Stämme zu verstehen und zu begreifen, nicht weil ich von oben herunter dieses Leben beobachten konnte, sondern weil ich mitten darin stand, weil mich das Schicksal einst in diese breite Masse hinuntergeworfen hat, ich selbst mir als Arbeiter auf dem Bau mein Brot verdiente, und weil ich jahrelang als gewöhnlicher deutscher Soldat in diesen breiten Massen gekämpft habe. — Dann aber auch, weil das Leben mich in die andere Schicht des Volkes hineingeführt hat, so daß ich sie besser kennenlernte als die, die in ihr geboren sind. So hat, glaube ich, das Schicksal mich bestimmt, ehrlicher Matler zu sein nach jeder Seite hin. Ich bin persönlich nicht interessiert. Ich habe mich immer zu der Auffassung bekannt, daß es nichts Schöneres gibt als Anwalt derer zu sein, die sich nicht selbst verteidigen können.“ Und sie haben ihn begriffen, die deutschen Arbeiter. Sie verehren ihn wie nie das Oberhaupt eines Staates verehrt worden ist. Eugen Hadamowsky berichtet darüber folgendes: „Beim ersten Spatenstich an der Reichsautobahn bei Frankfurt schaufelte der Führer die Erde einer bis an den Rand gefüllten Lore aus.

Diese von ihm geschaukelte Erde ist allerdings nur noch zu einem Teil in dem heutigen Bahndamm enthalten; denn in den Tagen, Wochen und Monaten, die auf das Wort und auf die Tat des Führers folgten, begann ein seltsames Schauspiel. Jedesmal, wenn die Arbeitsschicht auf der Autobahn zu Ende war, kamen die unbekanntenen Arbeiter, denen der Führer hier nach langer Arbeitslosigkeit und namenlosem Elend wieder Arbeit und Brot gegeben hatte, und sie nahmen von der Erde, die der Führer



Jaungäste auf Oberjalsberg



SSM. begrüßt den Führer auf Oberjalsberg



Die Zufriedene



Aufn. (8): Hoffmann, Berlin
Sie haben's geschafft!



Tag des Reichsarbeitsdienstes. Vorbeimarsch am Führer auf dem Adolf-Hitler-Platz in Nürnberg

Aufn.: Harren, Nürnberg

vor ihren eigenen Augen geschaufelt hatte, ein klein wenig in ein eigens mitgebrachtes Schächtelchen oder in ihr Taschentuch oder ihren Tabaksbeutel hinein und bewahrten es zu Hause sorgfältiger wie einen Schatz, als ein heiliges Vermächtnis auf. Manche Träne des Glücks fiel aus Männeraugen auf die heilige Erde, die der Führer als erster deutscher Arbeiter mit dem Spaten in der Hand im Schweiß seines Angesichts bearbeitet hatte.“

Adolf Hitler ist fürwahr der erste Arbeiter unseres Reiches. Sein Arbeitstag kennt wohl kaum einmal eine Stunde der Ruhe und Erholung. Seinem unermüdbaren Wirken verdanken wir es, daß heute statt einer Arbeitslosenmasse von sieben Millionen ein fühlbarer Mangel an Arbeitskräften vorhanden ist. In unerhörten Anstrengungen ist die größte soziale Einrichtung der Welt, das Winterhilfswerk des deutschen Volkes, gegen Hunger und Kälte zu Felde gezogen. Um die Ernährung des Volkes zu sichern, ließ der neue Staat dem deutschen Bauern stärksten Schutz angedeihen. Das Sudetentum ist in sechs Jahren nationalsozialistischer Regierung aus Wirtschaft und Kultur, aus dem öffentlichen, ja fast auch aus dem privaten Leben gänzlich verschwunden. Die Gesetze zur Reinerhaltung des deutschen Blutes retten unser Volk vor dem Rassetod. Heute begreifen wir alle den Wert unserer rassistischen Eigenart und lehnen bewußt jede Vermischung mit anderem als deutschem Blut ab. Durch das Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses und durch die Förderung des Volkssports werden wir im Laufe der Jahre eine wesentliche Erhöhung der Volksgesundheit erfahren. Eine verständnisvolle Förderung der Geburtenfreudigkeit läßt uns hoffen, daß das deutsche Volk vor der schlimmsten Gefahr behütet wird, dem Volkstod. Die jungen Deutschen schaffen im Reichsarbeitsdienst für die Volksgemeinschaft neue Werte, kultivieren Land, troken dem Meere den Boden ab und bauen neue Siedlungen für gesunde, frohe Menschen. Unsere neu erstandene Wehrmacht, der Stolz des ganzen deutschen Volkes, schirmt das Reich vor allen feindlichen Gelüsten. Aufs beste gerüstet und hervorragend ausgebildet, ist sie der beste Garant des europäischen Friedens. Dem deutschen Volke schenkte der Führer seine Freiheit und damit seine Ehre wieder. Kein Deutscher ist mehr ohne Schutz. Wir sind wieder so stark, daß wir jeden Volksdeutschen zu schützen wissen. Mit starker Hand hat der Führer das Schanddiktat von Versailles zerrissen und feierlich die Unterschrift des Reiches zurückgezogen. Um das Reich nicht nur stark, sondern auch unabhängig vom Ausland zu machen, hat der Führer dem deutschen Volke die Aufgabe gestellt, sich in vier Jahren vollkommen selbständig zu machen. Ihm dabei mit ganzer Freude mitzuhelfen, ist der Dank des deutschen Volkes.

Im wahrsten Sinne des Wortes ist Adolf Hitler Mehrer des Reiches geworden. Nicht nur, daß er das Saarland zurückführte, ohne einen Schwertstreich konnte er vor einem Jahre seine Heimat, das deutsche Osterreich, dem Altreich wieder zuführen. Stolz sagte er in Wien auf dem Heldenplatz: „Ich kann somit in dieser Stunde dem deutschen Volk die größte Vollzugsmeldung meines Lebens abtatten. Als Führer und

Kanzler der deutschen Nation und des Reiches melde ich vor der Geschichte nunmehr den Eintritt meiner Heimat in das Deutsche Reich.“ Wenige Monate später gelang es ihm unter schwierigsten außenpolitischen Verhältnissen, die Rückgabe des Sudetenlandes zu erzwingen. Nun hat der Führer vor wenigen Wochen die tschechische Frage endgültig gelöst und auch das Memelland wieder mit dem Reich vereinigt. Die göttliche Vorsehung läßt diesen Mann alle Schwierigkeiten überwinden, wenn sie auch noch so unübersteigbar scheinen. Von den Demokratien zwar nicht geliebt, aber in aufrichtiger Freundschaft mit Italien und den Mächten des Antikomintern-Paktes steht Deutschland als ein Fels des Friedens in der Welt da.

Die Zeugen dieser historischen Tage wachsen unter dem Schutz des Führers in den deutschen Landen und Städten empor. Herrliche Bauwerke verschönen nicht nur unser Land, sie geben auch Zeugnis von dem Lebensstil und Lebenswillen unseres Volkes für heutige und kommende Geschlechter. Ewige Denkmäler der Gestaltungskraft unserer Zeit werden diese Kunstwerke sein, angefangen bei den Reichsautobahnen, den Ordensburgern, den Bauten um den königlichen Platz in München, das Haus der deutschen Kunst, die Reichskanzlei, bis zu der grundlegenden Umgestaltung der Reichshauptstadt und vieler anderer großer Städte des Reiches. Adolf Hitler, einer der eifrigsten Verehrer Richard Wagners, ist Staatsmann und Künstler in einer Person, wie es selten Menschen in dieser höchsten Form in sich vereinigen. Er, der vor dem Kriege Baumeister werden wollte, ist es zwar geworden. Doch baut er nicht so sehr Häuser als vielmehr ein Großdeutsches Reich für die Jahrtausende nach uns. Unter seiner fördernden Leitung ist das Leben auf der deutschen Bühne neu erwacht. Deutsche Musik ertönt wieder in den Musiksälen. Der deutsche Film ist in der ganzen Welt anerkannt. Die Riesenorganisation der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ gibt den deutschen Menschen einen schönen Feierabend, eine genutzreiche Erholung. Die Schiffe fahren mit deutschen Arbeitern auf den Weltmeeren und in nicht allzu ferner Zeit rollen auf den deutschen Autostraßen die KdF-Wagen.

Adolf Hitler hat in ungeheurem Schwung aus einem in Stände, Stämme und Parteien zerrissenen deutschen Volk ein einiges Großdeutschland geschmiedet. Seine Ideen, die er niederlegte, als er auf der Feste Landsberg saß, sein Buch „Mein Kampf“, hat heute eine Auflage von fünf Millionen und ist in den meisten Weltsprachen übersezt. Der Führer ist uns alles. Ihm gilt unser Gedenken in diesen Tagen. Und wir können nur mit einem seiner Getreuen, Dr. Goebbels, sprechen, der am 20. April 1933 über den Aether verkündete: „Wir wünschen Dir und uns zu Deinem Geburtstag, daß das Schicksal Dich dem Vaterlande noch viele Jahrzehnte erhalten, und daß Du immerdar unser bester Freund und Kamerad bleiben mögest. Diesen Wunsch legen wir, Deine Mitkämpfer und Freunde, Dir auf den Geburtstagstisch. Wir reichen Dir dabei unsere Hände und geloben, daß Du für uns immer das sein wirst, was Du uns heute bist: unser Hitler!“

Reich der Frau

Die Pflege des Säuglings

Das Dritte Reich hat es sich zur Aufgabe gemacht, gesunden Nachwuchs heranzubilden, und es werden alle Maßnahmen ergriffen, die Säuglingssterblichkeit herabzusetzen. Die NSB, „Mutter und Kind“, alle sind gern zur Beratung und Hilfe bereit, und doch liegt das Wohlergehen des Kindes nach wie vor hauptsächlich in der Hand der Mutter, die sich ihrer hohen Aufgabe voll und ganz bewußt werden muß. In der Nachkriegszeit ist die Unsitte, dem Kinde Flaschennahrung zu geben, immer mehr aufgekommen. Die Frauen waren teilweise durch lange Entbehrungen während des Weltkrieges unterernährt, andere aber waren zu bequem oder fürchteten für ihre Figur. Sie wurden sich nicht bewußt, daß sie dem Kinde das wertvollste Gut, welches sie ihm geben konnten, entzogen: die Muttermilch. Sie macht das Kind widerstandsfähig fürs ganze Leben; ein Brustkind wird eine Krankheit immer leichter überleben als ein Flaschenkind. Durch die Muttermilch wird es auch vor Verdauungsstörungen bewahrt. Die Verdauungsfähigkeit hängt mit der Blutzusammensetzung des Säuglings zusammen. Die Milch der Mutter ist aus dem gleichen Blut, welches das Kind hat und daher unbedingt bekömmlich und stets die beste Nahrung. Der Säugling, der Muttermilch bekommt, wird auch im Gegensatz zu Flaschenkindern selten wund, wenn die Mutter ihn nicht aus Unachtsamkeit zu lange in nassen Tüchern liegen läßt.

Das Durchschnittsgewicht des Säuglings beträgt bei der Geburt sechs Pfund. In den ersten Lebenswochen nimmt das Kind ab und soll nach dem fünften Lebensmonat das Doppelte des Geburtsgewichts haben. Fünf tägliche Mahlzeiten, und zwar um 6, 10, 14, 18 und 22 Uhr sind in der ersten Zeit, wo das Kind noch feste Beikost bekommt, üblich und zweckmäßig. Das tägliche Wiegen nach jeder Mahlzeit sollte die Mutter unterlassen, da sie dadurch nur leicht ängstlich wird. Sie weiß ohnehin bald, ob sie genug Nahrung für ihr Kind hat. Wenn die Mutter ihrem Kinde genug Milch geben kann, ist in den ersten Lebensmonaten keine Beikost notwendig, da die Muttermilch alle lebensnotwendigen Nährstoffe für das Kind enthält. Hat sie aber aus irgendeinem Grunde nicht die Möglichkeit, das Kind selbst zu nähren, so gibt sie dem Kinde die Nahrung, die der Muttermilch am ähnlichsten ist. In der fünften bis zehnten Lebenswoche erhält das Kind fünf Mahlzeiten zu je 150 bis 200 Gramm, bestehend halb aus Milch, halb aus Haferflocken. Ferner ist die Verabreichung von einem Löffel Lebertran (mit dem Löffel einzulösen) und einem Teelöffel Drangenz, Tomaten- oder Möhrensaft, den man in der Flasche mit der Milch gibt, notwendig. Anschließend bekommt der Säugling bis etwa zur sechzehnten Lebenswoche fünf Flaschen zu 160 bis 200 Gramm täglich, bestehend aus zwei Drittel Milch und einem Drittel Schleim. Dazu zweimal täglich einen Teelöffel Lebertran. In jede Flasche kommt ein Teelöffel frisch bereiteter Obstsaft. Der Säugling bekommt in der siebzehnten bis zwanzigsten Woche vier Flaschen zu je 180 bis 200 Gramm, zwei Drittel Milch, ein Drittel Schleim. Die Menge richtet sich nach dem Appetit des Säuglings. Der Zusatz von Lebertran und Obstsaft wie oben. Im sechsten Monat erhält das Kind drei Flaschenmahlzeiten zu 200 Gramm aus zwei Drittel Milch und einem Drittel Schleim. Mittags bekommt es eine Untertasse Gemüsebrei. Ein bis zwei Eßlöffel Haferflocken werden mit Kalbsknochen oder Fleischbrühe zu dünnem Brei gekocht und etwa acht bis zehn Teelöffel Gemüse- oder Kartoffelbrei darunter gemischt. In jede Mahlzeit gehört ein Teelöffel roher Obstsaft. Wenn das Kind ein halbes Jahr alt ist, ist der Zusatz von Schleim nicht mehr erforderlich. Eingeweichte Haferflocken werden zugleich mit der Milch verkocht. Auf 200 Gramm Milch kommen ein gehäuter Teelöffel Flocken und zwei Teelöffel Zucker. Zwei Milchbreimahlzeiten und zwei Flaschen Vollmilch zu Flocken mit je 200 Gramm. Eine Gemüse-mahlzeit und Obstsaft wie bisher. An heißen Sommertagen darf man dem Säugling zwischen den Mahlzeiten ab und zu etwas Tee geben. Nach ungefähr sieben bis acht Monaten beginnt die Mutter mit der Entwöhnung von der Flasche. Sie gibt mehr Breimahlzeiten aus Flocken, Hafermehl oder Zwieback. Die Gesamtmenge von 750 Gramm Milch täglich darf nicht überschritten werden.

Die Ernährung des Säuglings beginnt am ersten Lebenstage und kann der Mutter manchen Aerger in späteren Lebensjahren ersparen. Besonders bei dem ersten Kind kostet es oft Ueberwindung, das Kind nachts weinen zu lassen. Sie erweist aber damit sich und dem Säugling einen großen Dienst, und das Kind wird nach wenigen Tagen gut durchschlafen. Weint es dennoch einmal, so ist es möglich, daß dem Kinde etwas fehlt, im Weinen liegt dann auch kein Eigensinn, und die Mutter schaut einmal nach. Vielleicht liegt der Säugling dann nur falsch oder ist in nassen Tüchern.

Ueber das tägliche Baden herrscht heute eine geteilte Meinung, fürchten doch manche Mütter die Gewichtsabnahme des Säuglings. Einem gesunden, kräftigen Kind wird jedoch das tägliche Bad nicht schaden.

Schon in der allerersten Zeit soll die Mutter nicht versäumen, täglich mit dem Kinde etwas zu turnen. Der Säugling gewöhnt sich bald daran und läßt Arm- und Beinübungen mit Behagen über sich ergehen.



26062/13

Sonne, Luft und Wasser auch dem Kleinkind

Städtische Kulturveranstaltungen

Stadttheater Gelsenkirchen

Spielplan vom 16. April bis 30. April 1939

Sonntag	16. 4.	„Polenblut“, gesch. Vorst. für Feierabendgemeinschaft 3
(nachmittags)		Zum letztenmal „Die Kojakenbraut“, Reihe H 9
(abends)		„Polenblut“, geschl. Vorst. für AdF.
Montag	17. 4.	Erstaufführung „Der Einjame“, Reihe A 22
Dienstag	18. 4.	„Kampf um Afrika“, Reihe F 12
Mittwoch	19. 4.	unbestimmt
Donnerstag	20. 4.	geschlossen
Freitag	21. 4.	„Das Konzert“, Reihe F 12
Samstag	22. 4.	
Sonntag	23. 4.	
(nachmittags)		„Parkstraße 13“, geschl. Vorst. für AdF.
(abends)		Erstaufführung „Der Freischütz“, Reihe H 10
Montag	24. 4.	„Wie einst im Mai“, Reihe C 15
Dienstag	25. 4.	„Der Freischütz“, Reihe A 23
Mittwoch	26. 4.	„Der Einjame“, Reihe D 15
Donnerstag	27. 4.	„Parkstraße 13“, geschl. Vorst. für AdF.
Freitag	28. 4.	„Der Freischütz“, Reihe B 18
Samstag	29. 4.	unbestimmt
Sonntag	30. 4.	
(nachmittags)		„Viel Lärm um nichts“, geschl. Vorst. für AdF.
(abends)		„Die Landstreicher“, Reihe G 12

Konzerte der Stadt Gelsenkirchen

Donnerstag, den 27. April: 8. Städtisches Hauptkonzert
 Georg Friedr. Händel: „Ais und Galathea“
 Pastoral für Soli, Chor, Orchester
 Joh. Seb. Bach: „Der zufriedengestellte Aeolus“
 Weltliche Kantate für Soli, Chor, Orchester
 Solisten: Susanne Horn-Stoll (Sopran)
 Anni Bernards (Alt)
 Hans Hoefflin (Tenor)
 Karl Oskar Dittmer (Baß-Bariton)

Sondervortragsreihe im Hans-Sachs-Haus

Donnerstag, den 13. April:

Es spricht Staatssekretär Prof. Gottfried Feder, Berlin, über:
 „Die Grundgedanken des deutschen Siedlungswesens“

Auch frische Luft ist für das Kind erforderlich, das bedeutet nicht, wie manche Mütter annehmen, stundenlanges Herumfahren im Freien, denn dabei leidet nur das zarte Rückgrat des Kindes. Es genügt, den Wagen an eine geschützte Stelle in den Garten zu stellen oder in ein gut gelüftetes Zimmer ans offene Fenster. Zugluft ist natürlich zu vermeiden. Viele Kinder, die nie spazieren gefahren wurden, gedeihen prächtig.

Zum Schluß noch einige Worte an die Mütter, die auch heute noch trotz aller diesbezüglichen Aufklärungsarbeit ihr Kind nicht selbst nähren, obwohl sie gesund und kräftig sind und in der Lage dazu wären. Es hat sich herausgestellt, daß Frauen, die ihre Kinder stillen, weit weniger vom Brustkrebs befallen werden, als diejenigen Mütter, die ihre Kinder mit der Flasche aufziehen. Außerdem ist es auch erwiesen, daß bei stillenden Müttern die Unterleibsorgane sich schneller und leichter in die ursprüngliche Lage zurückbilden. So ist die Rückkehr zur natürlichen Ernährung des Kindes nicht nur für den Säugling, sondern auch für die Mutter von außerordentlicher Bedeutung.

Aus unserer Werksbücherei

Ein schönes neues Buch

Manchem unserer Leser ist Ettighofer bereits durch seine fesselnden Bücher und Vorträge bekannt. Das gefährvolle Leben Afrikas wurde seine Leidenschaft, und sein neues Werk „So sah ich Afrika“ wird ganz besonderen Anklang finden, da die Kolonialfrage für das deutsche Volk nach wie vor von großer Bedeutung ist. Der Leser findet keine langweilige Reisebeschreibung, sondern ein lebenswarmes, abenteuerliches Buch, das ihn bis zur letzten Seite fesselt.

Karl Ettighofer folgt seiner langjährigen Sehnsucht und bereist mit „Max“, seinem 90-PS-Automobil, und „Melusine“, seiner Schreibmaschine, die deutschen Kolonien in Afrika. Bald folgt seiner anfänglichen Enttäuschung, besonders bei seiner Landung in Deutsch-Südwest, eine flammende Begeisterung, und er ist, wie so mancher seiner Vorgänger, dem Zauber des geheimnisvollen, dunklen Erdteils unrettbar verfallen. Ueberall auf seiner Fahrt trifft er auf deutsche Arbeit und auf deutsches Können. Durch deutschen Fleiß ist so manches Bauwerk entstanden, so mancher Urwald gerodet und in fruchtbares Arbeitsland verwandelt worden. Mit deutschem Schweiß und deutschem Blut ist dieser Boden gedüngt. Eine glänzende Rechtfertigung gegenüber dem Ausland, das stets behauptet: „Deutschland kann nicht kolonisieren.“ Vielen afrikanischen Farmern deutscher Abstammung konnte Ettighofer einen Gruß aus der fernen Heimat bringen: „Deutschland hat Euch nicht vergessen, wie Ihr die deutsche Heimat nicht vergessen habt.“

Er hat ein hartes Leben, der deutsche Farmer in Afrika. Von tausend Widerwärtigkeiten ist seine Arbeit bedroht und dennoch, mit einer Zähigkeit, die nur ein Deutscher aufbringt, fängt er wieder von vorne an, wenn eine der vielen Naturgewalten oder Seuchen seine Arbeit und seine Habe vernichtet haben. Ueberall grüßen am 1. Mai Hafentruzfahnen, werden deutsche Lieder gesungen, in hervorragenden Schulen von deutschen, ausgesuchten Kräften das Deutschtum gepflegt.

Besonders für die deutsche Jugend hat Ettighofer dieses Buch geschrieben. An die deutsche Jugend ist seine Beschwörung gerichtet, zu kämpfen und nicht nachzulassen, bis sich ehemaliges deutsches Land wieder in deutschem Besitz befindet. Und Ettighofers letzter Gruß an Afrika ist: „Ich komme wieder!“

G. S.



Lieber Soldat!

Wir freuen uns immer, von Dir zu hören und die Gewißheit zu haben, daß Du auch während Deiner Soldatenzeit das Werk nicht vergessen hast. Besonders nett war es von Dir, uns nicht nur Grüße und Dankesworte zu senden, sondern zur Abwechslung uns auch einmal einen lebhaften Bericht über Deine jetzige Tätigkeit zu senden. Dafür schicken wir Dir nun eine kleine Anerkennung, die Dir besonders in den Feiertagen willkommen sein wird.

Ein frohes Fest und viele Grüße

Die Hüttenzeitung

Grüße unserer Soldaten und Arbeitsmänner

Grüße aus Prag sendet allen Arbeitskameraden

Robert Leuchtmann

Herzliche Ostergrüße sendet den Kameraden der Mech. Werkstatt sowie der Betriebsportgemeinschaft

Pionier H. Hertel

Viele Grüße an die Betriebsleitung und die Arbeitskameraden vom Zementwerk

Alfred Pawellek

Besondere Grüße an die Betriebsleitung und die Arbeitskameraden vom Hafen Grimberg

Heinz Blum

Die herzlichsten Grüße an alle Arbeitskameraden sendet

Schütze R. Mantlo

Allen Arbeitskameraden, besonders denen in der Modellschreinerei, Grüße und ein recht frohes Osterfest

Gefreiter Karl Heddrich

Allen Arbeitskameraden wünsche ich ein frohes Osterfest

Gefreiter Fritz Brochowski

Aus dem Reichsarbeitsdienst Ihnen recht herzliche Grüße

Rudolf Schneider

Turnen und Sport

Fußball

BSG. Schalter Verein — BSG. Sprenger Lichtspiele 1:0

Am Sonntag, dem 26. März 1939, trat die Mannschaft der BSG. Sprenger Lichtspiele zu einem Übungsspiel gegen uns an. Gleich nach Anstoß kamen wir gut in Fahrt und drängten den Gegner in seine Flachhälfte zurück. Angriff auf Angriff rollte gegen das Tor des Gegners, doch im entscheidenden Augenblick zögerten unsere Stürmer immer mit dem Torfuß, so daß es zu keinen Torerfolgen kam. Der Gegner hatte seine Verteidigung sehr verstärkt, und mit diesem engmaschigen Spiel, wie es unsere Stürmerreihe vortrug, waren keine Tore zu erzielen.

Nur einzelne Vorstöße konnte der Gegner über die Mittellinie hinaus vortragen, doch erwies sich unsere Hintermannschaft als vollkommen sicher. Torlos ging es in die zweite Hälfte.

Nach Wiederbeginn hatte der Gegner umgestellt und wollte sich so aus seiner Umklammerung befreien, was ihm allerdings auch jetzt nicht gelang. Unzählige Gelegenheiten ließ unser Angriff aus. Eden über Eden wurden erzielt, aber keine Tore. Endlich, in der 20. Minute nach Wiederanstoß, gelang es unserem Mittelfürmer, durch Verwandlung einer schönen Vorlage das einzige Tor des Spieles zu erzielen. Bis zum Schlußpfiff gestaltete der Gegner das Spiel ziemlich offen, ohne indessen zu einem Tor zu kommen.

Auf unserer Seite wurde mit schönen Einzelleistungen aufgewartet, worunter allerdings das Mannschaftsspiel litt.

BSG. Schalter Verein — BSG. Gewerkschaft Schalker Eisenhütte 3:1

Das erste Rückspiel trugen wir gegen die BSG. Schalker Eisenhütte aus, gegen die wir beim Hinspiel 3:3 gespielt hatten. Die Mannen aus Schalker traten diesmal mit einer viel jüngeren und stärkeren Mannschaft an als bei dem ersten Spiel.

Gleich nach Anstoß legte der Gegner mächtig los und wollte durch Flügelvorstöße Torerfolge erzielen. Der Mittelläufer hegte seine Flügel immer wieder gut ein. Als sich unsere Mannschaft gefunden hatte, zeigte sie ein schönes Zusammenspiel, das von dem vorsonntäglichen Spiel erheblich abstach. Der Sturm arbeitete schöne Vorlagen heraus, doch fehlte ihm der nötige Torfuß. In der 25. Minute nach Anstoß eröffnete unser Halblinker schließlich den Torreigen, dem der Halbrechte in der 30. Minute das zweite Tor folgen ließ. Mit diesem Torstand von 2:0 ging es in die Halbzeit.

Nach Wiederanstoß hatte der Gegner umgestellt und wollte so das Torverhältnis verringern, was ihm auch in der 15. Minute nach der Halbzeit durch seinen Rechtsaußen gelang. Torstand 2:1. Der Gegner hatte sich nun langsam müde gelaufen und konnte unser Tempo nicht mehr voll durchhalten. Er wurde in seine Hälfte zurückgedrängt, und in der 35. Minute gelang unserem Linksaußen das dritte Tor.

Schießabteilung der Betriebsportgemeinschaft

Wegen Instandsetzung des Schießstandes muß vorläufig das Schießen ausfallen. Nächstes Pflichtschießen ist am Sonnabend nach Ostern, dem 15. April.

Anfang des Schießens pünktlich 16 Uhr, Ende um 18 Uhr.

Alle Schießfreunde werden dazu eingeladen. Für die Wettkampfgemeinschaft ist Erscheinen Pflicht.

Klingenhagen, Schießwart

Nachdruck nur unter Quellenangabe und nach vorheriger Einholung der Genehmigung der Hauptschriftleitung gestattet. Verlag: Gesellschaft für Arbeitspädagogik m. b. H., Düsseldorf. Hauptschriftleitung: Vereinigte Werkszeitungen, Hütte und Schacht, Düsseldorf, Schließfach 728. Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt: Georg R. Fischer, Düsseldorf. — Druck: Droske Verlag und Druckerei KG., Düsseldorf, Pressehaus.

Werksallerlei

In unserer Werksberufsschule konnte den Elektrikerlehrlingen

1. Friedrich Lipka

2. Hans Zienig

das Reichsjugendabzeichen verliehen werden.

Unseren herzlichsten Glückwunsch!

Allen Freunden, Gönnern und Bekannten ein herzliches Lebwohl!

Heil Hitler!

Johann Krings und Frau

Eheschließungen

Franz Zielewski, Modellschreinerei, mit Hildegard Meller, am 22. 3. 39;
Georg Rüstemeier, Hauptwerkstatt, mit Marta Poniewaß, am 24. 3. 39;
Alfons Cremer, Kofillen-Werkt., mit Elisabeth Karbaum, am 24. 3. 39;
Peter Gärtner, Kraftwerk, mit Frieda Schomburg, am 24. 3. 39;
Wilhelm Simon, Schleuderrohr, mit Erna Mathias, am 24. 3. 39;
Artur Schmidt, Zementwerk, mit Elisabeth Wiebe, am 31. 3. 39;
Jos. Resinnek, F. G. 5, mit Maria Szajda, am 30. 3. 39.

Geburten

Ein Sohn:

Wilhelm Küster, Abfluß-Abg., am 21. 3. 39 — Wilhelm;
August Galle, F. G. 3, am 26. 3. 39 — Werner;
Eugen Simon, Wachdienst, am 30. 3. 39 — Eugen;
Johann Kofiat, Plaf. Ho., am 3. 4. 39 — Hans;
Franz Knof, Hauptwerkstatt, am 4. 4. 39 — Rolf;
Franz Andrzejewski, Zentralpulverei, am 4. 4. 39 — Franz;
Alfred Salf, Vorkarten-Abt., am 31. 3. 39 — Wolfgang.

Eine Tochter:

Karl Heilmann, Bahnbetrieb, am 22. 3. 39 — Gerda;
Siegfried Krajewski, Steinfabrik, am 27. 3. 39 — Marie Luise;
Friedrich Karpa, F. G. 3, am 29. 3. 39 — Ursula;
Heinrich Vaarmann, Abfluß-Abg., am 30. 3. 39 — Christel;
Anton Poetter, Elektro-Betr.-Gieß., am 30. 3. 39 — Theresia;
Erich Dombrowski, Zementwerk, am 31. 3. 39 — Sieglinde;
Johann Wiedenhöfer, Radiatoren-Werkt., am 3. 4. 39 — Karin;
Heinrich Bach, Dipl.-Ing., Schleudergießerei, am 26. 3. 39 — Barbara.

Unsere Toten

Wir beklagen den Heimgang unserer Gefolgschaftsmitglieder

Lorenz Mathony

gestorben am 13. März 1939 im Alter von 43 Jahren,

Ignaz Markewig

gestorben am 28. März 1939 im Alter von 36 Jahren,

Rudolf Grotzahn

gestorben am 26. März 1939 im 45. Lebensjahr,

Paul Franke

gestorben am 24. März 1939 im 46. Lebensjahr.

Wir werden ihr Andenken in Ehren halten.

Betriebsführer und Gefolgschaft der
Deutsche Eisenwerke A.-G. Werk Schalter Verein

Dankagung

Für die mir beim Tode meines lieben Mannes entgegengebrachte Anteilnahme und die vielen Kranzspenden danke ich allen Beteiligten, besonders der Betriebsführung und den Kameraden herzlichst.

Frau Wwe. Markewig

Dankagung

Für die mir zu meinem fünf- und zwanzigjährigen Arbeitsjubiläum erwiesenen aufrichtigen Glückwünsche und Aufmerksamkeit sage ich der Werksleitung und allen Arbeitskameraden von Herzen Dank.

August Klingenhagen

Wohnungstausch

Zwei-Zimmer-Wohnung (mit Trockenboden und Waschküche) gegen zwei große oder drei kleine Zimmer zu tauschen gesucht. Auskunft erteilt die Schriftwaltung der Hüttenzeitung.

Gemeinschaftsbildung

heißt das Arbeitsziel Deiner Zeitung! Kamerad, trage Deinen Baustein herbei und arbeite mit, daß auch Du Deinen Anteil hast!